

Unsere Hausfreunde.



Niner unserer erfahrensten Vogelfenner, Theodor Liebe, hat einmal gegen die immer häufiger auftauchenden Versuche, den Vogelfang jeder Art und vor allem das Halten einheimischer Vögel gesetzlich zu verbieten, in sehr bemerkenswerter Weise Einspruch erhoben. Er wies darauf hin, daß Stubenvögel in vielen Gegenden Deutschlands zu unentbehrlichen Freunden ihrer Pfleger, ja zu Lieblingen der ganzen Familie werden. „Wer gesehen hat, wie der an seinen Stuhl gefesselte Weber mit der lärmenden Arbeit auf kurze Zeit innehält, um dem Rotfehlchen zu lauschen, welches die niedere Stube mit seinen zarten Melodien erfüllt, — wer beobachtet hat, wie die Hausfrau am Sonntag im reinlichen Stübchen von ihrer Nadelarbeit vergnügt aufschaut zu dem fröhlich zwitschernden Zeisige am Fenster, der findet ein Gesetz, welches das Halten der Vögel verbietet, hart, ungerecht, undurchführbar, unmöglich.“

Selbstverständlich muß man mit aller Strenge die Einferklerung von Vögeln in ungeeigneten Käfigen verurteilen! Ein Stubenvogel kann nur dann seiner Aufgabe, den Pfleger zu erfreuen, in erwünschter Weise gerecht werden, wenn er sich selbst wohl fühlt, wenn er seine Gefangenschaft vergißt. Dies wird aber nur dann geschehen, wenn der ihm angewiesene Wohnraum genügend groß, zweckmäßig eingerichtet und an der rechten Stelle aufgehängt ist, wenn ferner dafür gesorgt ist, daß der Vogel die seinen Bedürfnissen entsprechende Nahrung erhält.

Fragen wir uns zunächst einmal, welche Arten sich zu Stubenvögeln eignen, so werden wir von vornherein alle diejenigen ausschließen müssen, denen innerhalb der menschlichen Wohnräume die für ihr Gedeihen nötigen Bedingungen nicht erfüllt werden können. Dazu gehören alle sehr großen Vögel und die meisten Sumpf- und Wasservögel. Auch die besten Flieger, die im engen Käfig ein trauriges Dasein verbringen würden, empfehlen sich nicht zur Pflege in der Stube, ebenso wenig diejenigen Arten, deren Ausdünstung unserer Nase unangenehm ist. So scheiden die Straußvögel, Schwimmvögel, fast alle Stelzvögel, die meisten Tauben, Hühner und Raubvögel von vorn herein aus unserer Betrachtung hier aus; wir werden im wesentlichen nur mit Klettervögeln

und Singvögeln zu tun haben. Auch deren Zahl ist noch sehr groß, und es würde weit den mir zugemessenen Raum überschreiten, wenn ich versuchen wollte, auf die Mehrzahl derjenigen Arten einzugehen, die von Liebhabern gehalten werden. Hier soll nur in großen Zügen eine Anleitung gegeben werden, wie man in zweckmäßiger Weise einige der beliebtesten Vögel zu pflegen hat.

Für den Freund der Käfigvögel gibt es ja zahlreiche, gute Hilfsbücher, die ihm Belehrung in schwierigen Fragen darbieten. Brehm, Ruff und andere haben brauchbare Anleitungen veröffentlicht, auch in Reichenow's „Vögel der zoologischen Gärten“ findet man die erwünschte Auskunft.

Ich halte es für vorteilhaft, die Vogelgruppen nach der Reihe hier kurz zu besprechen und werde bei jeder einzelnen auf die empfehlenswerte Unterbringung und Ernährung eingehen.



Allgemeine Bemerkungen.

Die Einrichtung des Käfigs.

Von größter Wichtigkeit für den Freund gefangener Vögel ist die zweckmäßige Unterbringung der Pfleglinge. Wer es irgend einrichten kann, sollte sich einen großen Flugkäfig bauen lassen, in dem verschiedene Arten von Vögeln gesellschaftlich gehalten werden können. Ich habe bei den Abschnitten, die über Meisen und Spechte handeln, derartige Bauer geschildert. Nur wenige Arten, wie z. B. die Kohlmeisen, Würger, Bergfinken und manche Buchfinkenmännchen muß man als Friedensstörer ausschließen.

Ganz allgemein gilt die Regel, daß man Vögel, die viel am Boden leben, nicht mit Baumvögeln in dem Flugkäfig zusammenbringen soll, weil sie leicht von diesen beschmutzt werden.

Wer mit Erfolg Vögel pflegen will, muß für die größte Reinlichkeit der Käfige sorgen. Die Sitzstangen dürfen keine Schmutzkruste tragen, die Gefäße für Futter und Wasser müssen täglich, bei Drosseln sogar zweimal täglich gereinigt werden und dürfen nicht an solchen Stellen angebracht werden, wo sie unter den von den Vögeln oft aufgesuchten Ruheplätzen sich befinden. Kann man es nicht umgehen, so schütze man sie durch Brettchen, die breiter sind als die Futtergeschirre und so hoch über diesen befestigt werden, daß der Zugang zu dem Futter nicht behindert wird. Jeder Flugkäfig soll mehrere Türen haben, damit man überall hin leicht mit der Hand gelangen kann.

Kastenkäfige. Der einfachste Käfig besteht aus einer Kiste, die vorn vergittert und deren Boden mit einer Schublade versehen ist. Die Gefäße für Futter und Wasser werden von außen her eingehängt. Derartige Käfige sind sehr dunkel und deshalb nicht zu empfehlen. Jetzt bekommt man in allen größeren Vogelhandlungen sehr gute Käfige für die verschiedenen Arten. Man hat nur darauf zu achten, daß diese nicht unnötig groß, aber auch nicht zu klein sind. Für Drosseln empfehlen sich folgende Maße: 70 cm Länge, 35 cm Breite, 40 cm Höhe; für alle Vögel von der Größe einer Nachtigall, für Lerchen und für alle Samenfresser:

45 cm Länge, 25 cm Breite und 30 cm Höhe. Kleinere Vögel, aber auch die Edelfinken, hält man in einem Bauer von 30 cm Länge, 15 cm Breite und 20 cm Höhe.

Alle Erker, Verzierungen und spitze Hervorragungen sind unnötig und schädlich.

Käfige, die nur aus Metall aufgebaut sind, fühlen leichter aus und ziehen mehr Wärme in der Sonne an als Holzkäfige mit Drahtgitter; außerdem klingen sie bei unruhigen Vögeln stark. Besser sind immer die letzteren.

Gute Käfige sollen eine leicht herauszuziehende Schublade aus starkem Zinkblech haben, die auf dem Käfigboden aufliegt; vorn soll sie durch eine Hängeklappe verschlossen sein.

Die Futtergefäße sollen so angebracht sein, daß sie von außen herausgenommen werden können; sie müssen dicht neben den Schmalseiten befestigt werden. Sie sollen aus starkem Zinkblech gefertigt und breiter als lang sein, dabei aber nicht tiefer als 3—4 cm, je nach der Größe der Vögel. Man Sorge dafür, daß sie möglichst fest aufliegen.

Wenige Zentimeter von diesen Gefäßen ist je eine Sitzstange zwischen den beiden Längsseiten des Käfigs herzurichten. Diese Stangen müssen so dick sein, daß der Vogel sie nicht mit den Zehen vollständig umspannen kann. Stangen, die zu dünn sind, verursachen Fußkrankheiten. Außer diesen beiden Sprunghölzern bringt man noch zwei andere ungefähr in der Mitte des Käfigs so übereinander an, daß sie ziemlich in gleicher Höhe über und unter den ersteren befestigt sind. Die untere Stange soll dicht über dem Boden sich befinden. Sehr empfehlenswert sind Hölzer aus Ästen, die noch die Rinde tragen. Sitzstangen aus weichem Holz tun aber auch gute Dienste.

Das Holzwerk des Käfigs möge grün gestrichen sein. Käfige für Kerbtierfresser sollen oben unter dem Drahtgitter mit einem Wachstuch bedeckt werden.



Die Reinigung der Käfige.

Auf dem Boden des Käfigs breite man trockenen Flußsand oder Gartenerde aus. Wöchentlich ein- bis zweimal muß der Sand gewechselt werden. Die Sprunghölzer dürfen nicht mit Schmutz bedeckt sein; auch hier ist äußerste Sauberkeit geboten.



Die Fütterung.

Für Samenfresser ist die Beschaffung der nötigen Nahrung sehr leicht. Sommerrübsamen, Spizsamen, weiße Hirse und enthülster Hafer bilden die wesentlichsten Bestandteile. Hanf und Mohnsamen müssen vorsichtig gegeben werden, weil sie den Fettansatz befördern. Samen von Nadelhölzern sind für die in Fichten- und Tannenwäldern lebenden Vögel unentbehrlich. Die meisten Samenfresser nehmen gern Grünzeug: Vogelmiere, Hühnerdarm, Kreuzkraut, Wegerich, außerdem Holunderbeeren, Ebereschen und Apfelschnitten. Altbackene Semmel, in Milch geweicht, wird ebenfalls gern genommen.

Für Kerbtierfresser ist das natürliche Futter schwer zu bekommen; den besten Ersatz bilden frische Ameisenpuppen und Mehlwürmer. Letztere müssen vorher gefötet werden.

Da man nur zu gewissen Zeiten frische Ameisenpuppen haben kann, so müssen die Vögel an ein Ersatzfutter dadurch gewöhnt werden, daß man zu den Ameisen-

puppen Weichfutter von Tag zu Tag in größerer Menge vorsetzt. Dieses Weichfutter erhält man heute in den größeren Vogelhandlungen überall. Es wird mit geriebenen Mohrrüben soweit gemischt, daß ein feuchtes, aber nicht breiartiges Gemenge entsteht. Sehr empfehlen kann ich das von dem Vogelhändler *Reis*, Berlin, Königskolonnen, in den Handel gebrachte; auch das bei *Ernst Hanke* in Trier a. N. erhältliche ist gut. Am besten ist allerdings das selbst hergestellte, täglich frisch bereitete Futter. Es besteht aus trockenen Ameisenpuppen, Magerfleisch, Weißwurm, schwarzen russischen Ameisen, Maikäferschrot, Kleie, Rinderherz, Quark, hartem Eigelb, Mohrrüben und Eierbrot, wozu geriebenes, altbackenes Weißbrot gemengt wird. Auch zerriebene Holunderbeeren sind für viele Arten beizumengen.

Die russischen Ameisen kann man von dem Vogelhändler *Reis* beziehen.

Natürlich darf man den einen oder anderen Nährstoff weglassen, wie ich es bei den einzelnen Arten angegeben habe. Trockene Ameisenpuppen und Mehlwürmer sind als Zubrot zu diesem Mischfutter zu empfehlen.

Man füttert stets am frühen Morgen, nur Drosseln zweimal am Tage. Starke Fresser verlangen mehrmals Ameisenpuppen oder Mehlwürmer während der Tageszeit.

Das Wasser ist jedem Vogel nötig, es soll abgekocht und abgekühlt sein und die Zimmerwärme haben.



Die als Käfigvögel zu empfehlenden Arten.

Stelzvögel.

Als Stubenvögel empfehlen sich nur die kleinsten Arten und auch diese nur dann, wenn man ihnen einen genügend großen Käfig darbieten kann. Wer in der Lage ist, einen Flugkäfig von mindestens einem halben Meter Tiefe und $1\frac{1}{2}$ Meter Höhe und Länge sich einzurichten, der wird große Freude haben, wenn er *Strandläufer* pflegt. Diese Vögel leben am Wasser; man muß also dafür sorgen, daß der Boden mit Sand bedeckt ist und daß in diesem mehrere große, flache Gefäße mit Wasser eingelassen sind. Ferner empfiehlt es sich, die Strandläufer täglich für kürzere Zeit herauszulassen, damit sie in der Stube herumfliegen können. Man gibt ihnen geriebenen Weißwurm, den man unter angefeuchtem Moos in einem flachen Napf darbietet, und streut auch zuweilen dieses Futtermittel auf das Wasser. Außerdem setzt man ihnen etwas geriebenes Eigelb, zerriebene Ameisenpuppen, zerschnittene Regenwürmer, Fliegen, Spinnen, auch fein geschnittenes Fleisch vor. Es sind sehr bewegliche, zierliche Vögelchen, die ihrem Pfleger großes Vergnügen bereiten. Da sie gesellig leben, so darf man sie nicht einzeln halten, sondern muß sich eine kleine Schar dieser niedlichen Aferovögel verschaffen.

Auch den *Wiedehopf* kann man in einem großen Bauer halten; er erfreut den Pfleger durch seine merkwürdigen Flugkünste und hält sich bei geeignetem Futter sehr gut. Da sein Schnabel sehr leicht Krankheiten unterworfen ist, so empfiehlt es sich, ihm möglichst oft einen Haufen nassen Moooses, in das Ameisenpuppen oder Maikäferschrot versteckt sind, vorzulegen. Er sucht sich diese Leckerbissen heraus und feuchtet dabei den Schnabel an. Als Futter gebe man zerriebene Mohrrüben, Quark, gehacktes Kochfleisch, kleine Apfelfstückchen und zuweilen einige Ameisenpuppen.

Hühnervögel.

Als Zimmervogel kommt für uns nur die Wachtel in Betracht. Ihr weithin tönender Schlag ist bekannt. In einem hohen Gesellschaftskäfig kann man sie mit Meisen und Finken zusammenhalten, jedoch werden die Männchen im Frühjahr leicht bissig. Will man sie zum Schlagen bringen, so muß man den Hahn im Einzelkäfig halten und zwar in einem solchen, der oben durch ein locker ausgespanntes Tuch unterhalb der Drahtdecke so geschützt ist, daß der Vogel beim Auffliegen sich nicht beschädigt. Die Wachteln haben die Angewohnheit, abends und nachts aufwärts zu flattern. Zu ihrem Wohlbehagen ist die Gelegenheit, Sandbäder zu nehmen, unbedingt erforderlich; auch empfiehlt es sich, einen Teil des Käfigs mit Rasen und Moos zu belegen. Ihr Futter muß abwechslungsreich sein; man gebe allerlei Sämereien, Weizen, Rübsamen, Spitzsamen, etwas Hanf und dazu Salatblätter und Vogelmiere, zerriebene Mohrrüben, Ameisenpuppen, einige Mehlwürmer und zuweilen etwas hartes Eigelb.



Tauben.

Unsere einheimischen Wildtauben, die große, mit einer weißen Halsbinde geschmückte Ringeltaube, die den Feldflüchtern ähnliche Hohltaube mit einem grünen Nackenbande und die an einem schwarzen, weiß gesäumten Halsflecke kenntliche kleine Tureltaube erfreuen den Pfleger nur dann, wenn sie in einem sehr geräumigen Flugkäfig, am besten aber in einer Vogelstube, gehalten werden; jedenfalls muß man etwas Strauchwerk und zahlreiche Sitzstangen anbringen und den Boden mit Sand beschütten. Man füttert mit Sämereien. Von den deutschen Arten ist die Tureltaube am dankbarsten; man kann sie auch mit Echstauben zusammen halten. Sie fressen gern Nadelholzsamen und lieben den Raps, während die Ringeltauben zuweilen auch trockene Beeren, Getreide, Vogelmiere nehmen. Erbsen, Erbsen, Heusamen, Mohn und Spitzsamen werden bevorzugt.



Raubvögel.

Unter den gefiederten Räubern werden einige in der Gefangenschaft sehr zahm und vergelten die auf sie verwendete Mühe reichlich durch ihr zutrauliches Wesen. Leider eignen sie sich aber nicht für das Zimmer. Nur der Turmfalke wäre hier vielleicht zu nennen, wenn man dafür sorgt, daß der Boden seines Bauers mit Moos dicht belegt und dieses Polster häufig gewechselt wird, damit sich üble Dünste nicht entwickeln können. Ein gelegentliches Überbrausen des Gefieders mit lauwarmem Wasser aus der Blumenspritze ist für sein Wohlbehagen von Vorteil. Man muß ihm natürlich einen großen Flugkäfig geben, damit er sich ausflattern kann. Am besten halten sich jung eingefangene Falken. Man füttert sie mit Fleischstücken, über die man zerriebene Knochen streut. Auch Maikäferschrot, Mehlwürmer und Heuschrecken sind von Zeit zu Zeit vorzusetzen.

Turmfalken werden sehr zahm und anhänglich; sie kommen auf den Finger und nehmen das Fleisch aus der Hand. Ihr sicheurer Ruf erinnert an denjenigen des kleinen Buntspechtes.

Unter den kleineren Falken zeichnen sie sich durch den Mangel eines schwarzen Bartstreifes, durch schwärzliche Krallen und blaß-rotbraunen Rücken aus.

Viel unterhaltender als die Tagraubvögel sind die Eulen. Man muß es wirklich bedauern, daß man sie in Wohnzimmern nicht halten kann, weil sie in einem etwas üblen Geruch stehen. Wer sie irgend wo unterbringen kann, wo sie auf die Nasen der Hausgenossen keinen durchdringenden Eindruck machen, der verabsäume nicht, einen Versuch mit diesen in mancher Beziehung sehr lustigen Vögeln zu machen. Eulen sind offenbar sehr kluge Tiere und sie wirken durch ihre merkwürdigen Bewegungen, ihre die Lachlust anregenden Gebärden selbst auf den verhärteten Griesgram erheiternd. Namentlich die Zwergohreule, der Steinkauz, die Sperlingseule, der Waldkauz und die Schleiereule sind sehr zu empfehlen. Die erstere ist noch kleiner als eine Drossel und hat hervortretende längere Ohrfedern, die Sperlingseule besitzt diese Federohren nicht und ist nur wenig größer als ein Sperling. Der Steinkauz unterscheidet sich vom Waldkauz durch geringere Größe und gelbe Augen. Die Schleiereule ist durch die das Gesicht umgebenden und von der Stirn zum Schnabel einen Kamm bildenden Schleierfedern leicht kenntlich.

Wer Eulen halten will, muß sich daran erinnern, daß sie Gewölle bilden. Sie verschlingen in der Freiheit die Mäuse mit Haut und Haaren und würgen die unverdaulichen Teile nachher wieder aus. Ihr Magen ist zu diesem Zweck besonders eingerichtet; er braucht die Zufuhr derartiger Stoffe. Die Eulen magern ab und werden krank, wenn sie nur mit Fleisch gefüttert werden. Man muß also Fleischstückchen in Haare oder Federn einwickeln und sie ihnen so reichen. Eine Abwechslung in der dargebotenen Nahrung durch Küchenschaben, Mehlwürmer, Käfer ist dringend geboten; auch gebe man zuweilen eine Maus oder einen toten Vogel.

Dabei muß man auch darauf Rücksicht nehmen, daß die Eulen einen Teil des Tages in einem Versteck ausruhen können; man Sorge also dafür, daß die Rückseite des Käfigs durch Rindenstücke, ausgehöhlte Baumäste oder aufgebaute Steine einige Schlupfwinkel enthält, in denen sie sich verstecken können. Außer ihrem merkwürdigen Mienenpiel und ihren sonderbaren Körperverrenkungen verfügen die Eulen auch über sehr klangvolle Stimmen, die aber für harmlose Nachbarn manchmal beunruhigend wirken. Der Aberglaube hat ja den Schrei des Kauzes für Unheil verkündend erklärt. Ein einziger Steinkauz kam unter Umständen einen Lärm machen, der ängstlichen Gemütern Schrecken einflößt. Ich entsinne mich, daß der Nachtwächter des Berliner zoologischen Museums einmal in vollster Seelenangst den Portier und den Kastelan herausklopfte, um mit ihnen gemeinsam den aus unserem Präparatorenzimmer dringenden entsetzlichen Tönen nachzuforschen. Er erzählte am nächsten Morgen, daß er geglaubt habe, es würde ein Mensch gemordet. Und es war doch nur ein einziges Käuzchen, das dort seinem Wohlbehagen Ausdruck gab.



Papageien.

Unter den mehr als 500 Arten der Papageien sind mehrere Gruppen zu unterscheiden, die in der Nahrung und Lebensweise sehr verschieden sind. Es gibt Körnerfresser, Insektenfresser, Fruchtfresser in dieser vielgestaltigen Ordnung, Arten, die in den höchsten Gipfeln der Bäume ihre Nahrung suchen, Felsenbewohner und Steppenvögel. Die einen sind als vollendete Kletterer berühmt, die andern treiben sich wie Sperlinge auf dem Boden herum, manche fliegen ausgezeichnet, andere wieder sind fast flugunfähig. Einige besitzen die Gabe des Gesanges, andere geben nur freischwende Töne von sich und eine geringe Anzahl unter ihnen hat die Fähigkeit,

fremde Laute in überraschender Treue nachzuahmen. Gerade wegen dieses letzteren Vorzuges haben manche Arten sich seit langer Zeit als sehr beliebte Stubenvögel eingebürgert. Als bester Sprecher gilt der *Graupapagei*. Seine Heimat liegt im westlichen Afrika, von Liberia nach Süden bis zum Congo, nach Osten bis in die westlichen Teile von Deutsch-Ostafrika, zum Ostufer des nördlichen Tanganjika und zum Westufer des Victoria-Nyansa. Man unterscheidet mehrere geographische Arten, von denen der sogenannte Timneh-Papagei mit braunem Schwanz am leichtesten zu erkennen ist. Außer diesem Bewohner der Sierra Leone-Küste sind aber die Graupapageien aus den verschiedenen Gebieten ebenfalls leicht kenntlich, es gibt kleinere und größere, solche mit heller rotem und dunklerem Schwanz, solche mit weißlichem und grauem Gefieder.

Wer jemals einen richtig behandelten Graupapagei gepflegt hat, wird mit mir die Überzeugung gewonnen haben, daß kaum ein anderer Vogel einen so hohen Genuß bereitet, wie der graue Afrikaner. Ich empfehle ihn jedem, der daran zweifelt, daß Tiere mit Überlegung handeln. Mein Graupapagei verfügt nicht nur über einen sehr reichhaltigen Wortschatz, er bildet auch neue Worte; er pfeift und singt nicht nur das, was er gehört hat, sondern komponiert nach Gefallen neue Melodien. Er ist zu jedem Unfug bereit, seine Spiele wirken sehr ergötzend, und andererseits versteht er, in liebenswürdigster Weise zu schmeicheln und zu kosen. Berechtigtes Erstaunen erregen seine zur rechten Zeit an der rechten Stelle angewendeten Redensarten; er schimpft, wenn er dazu Grund zu haben vermeint, und ergeht sich in liebenswürdigen Ausdrücken, sobald er einen Vorteil dadurch zu erreichen hofft.

Wer sich einen Papagei anschaffen will, möge folgende, allgemeine Regeln beachten; sie gelten nicht nur für den Graupapagei, sondern für alle Mitglieder dieser Vogelgruppe.

Unter den frisch eingeführten Papageien findet sich eine große Menge von kranken Vögeln; die ungenügende Pflege und mangelhafte Ernährung auf dem Schiffe, der Übergang aus dem warmen Klima der Tropen in unsere rauheren Verhältnisse haben manchem den Todeskeim eingeflößt. Wenn man also nicht von einem angesehenen Händler kaufen will, so muß man bei der *Auswahl* sehr vorsichtig sein. Ein Papagei mit struppigem, beschmutzten Gefieder, mit trüben Augen, hervorstehendem Brustknochen und nassen Nasenlöchern, ein Vogel, der traurig auf der Stange sitzt und den Kopf zwischen den aufgeblähten Federn verbirgt, ist nicht geeignet; er geht dem baldigen Tode entgegen.

Papageien, die schon etwas sprechen können, haben einen verhältnismäßig hohen Preis; man kann sie nicht unter 50 Mark erwerbten. Es gibt sehr begabte und weniger begabte Sprecher unter ihnen. Ich bin der Ansicht, daß man ziemlich leicht an einem frisch vom Schiffe genommenen Papagei erkennen kann, ob er die genügenden geistigen Fähigkeiten besitzt oder nicht. Er ist in seinen Bewegungen lebhaft, achtet auf alles, was um ihn her vorgeht und verändert häufig das Aussehen seines Kopfes durch Heben und Senken des Wangengefieders; er gibt durch sein Mimenspiel seiner Begabung Ausdruck.

Ehe der Vogel eintrifft, muß man für einen passenden *Bauer* sorgen. Mir persönlich sind die *Papageien-Ständer* deshalb unangenehm, weil auf ihnen der Papagei angefettet werden muß. Ein gefesselter Vogel macht immer einen flüchtigen Eindruck, ähnlich wie ein angefetteter Hofhund oder ein Verbrecher. Der Fußring verursacht leicht wundte Stellen, die Kette selbst wirkt durch ihre Schwere sehr nachteilig. Der Papagei wird nicht so lebhaft werden, wie wenn er ohne

Banden sich frei bewegen kann. Darum rate ich dringend von dieser Tierquälerei ab. Will man den Vogel bei offenem Fenster halten, so sperre man ihn in den Bauer, damit er nicht gelegentlich davonfliegt.

Holz Käfige sind für Papageien nicht zu gebrauchen, weil sie bald der Zerstörungswut dieser in Zimmerer-Arbeit wohl erfahrenen Geschöpfe zum Opfer fallen würden. Ein zweckmäßiger Käfig soll so geräumig sein, daß der Vogel in ihm mit den Flügeln flatternde Bewegungen machen kann. Diese sind durchaus nötig für sein Wohlbehagen. Der Papagei schlägt mit den Flügeln, um erstens den reichlich entwickelten Staub aus den Federn zu entfernen, der sonst die Poren verkleben und Hautkrankheiten erregen würde; zweitens durchlüftet er aber dabei seinen Körper und schafft sich die Bewegung, die ihm unentbehrlich ist.

Runde oder kegelförmige Bauer aus Messingdraht sind nicht zu empfehlen; sie bieten nur geringen Raum für den lebhaften Vogel und setzen leicht giftigen Grünspan an.

Man kaufe einen viereckigen, aus verzinnem oder verzinktem Eisendraht hergestellten Käfig, der für Graupapageien und Amazonen mindestens 75 cm Höhe und 40 mal 40 □ cm Grundfläche haben soll. Am besten sind diejenigen, die oben so gewölbt sind, daß der Dom vielleicht 20 cm hoch ist. Die Drähte müssen 4 mm Durchmesser haben und 2,5–3 cm weit voneinander abstehen.

Dieser Drahtkäfig ist auf einem 8 cm hohen Blechkasten aus verzinnem, starkem Eisenblech mit Klammern so befestigt, daß der Vogel den Verschluss nicht lösen kann. In den Kasten ist eine, aus demselben Metall hergestellte, mit reinem Stubensand gefüllte Schublade einzuschieben, die sich leicht herausziehen läßt. Die Tür soll möglichst groß sein, ungefähr 28 cm breit und 38 cm hoch, so daß der Papagei am oberen Türrahmen hängend, die Türschwelle nicht berühren kann. Eine Falltür ist ebenso gut wie eine seitlich sich öffnende Tür. Wenn man jedoch den Vogel frei aus- und einflattern lassen will, so ist eine nach der Seite aufspringende Tür von Vorteil, weil der Papagei gern auf ihr zu sitzen pflegt. Häufig ist die Schublade nach oben durch ein Drahtgitter abgeschlossen. Ich halte diese Vorrichtung für schädlich, weil sie den Papagei verhindert, zu dem Sande zu gelangen. Ebenso ist eine Schaukel meistens überflüssig, namentlich aber dann, wenn der Vogel immer im Käfig bleiben muß; ihm wird dadurch die Möglichkeit genommen, sich durch Flattern gehörig auszulüften.

Das Wasser- und das Futtergefäß sollen einander gegenüber so angebracht sein, daß sie von außen herausgenommen werden können; sie müssen aber durch Gittertüren verschlossen sein. Neben und etwas unter ihnen wird eine 3 cm dicke, rauhe Stange aus hartem Holz eingeklemmt; eine zweite, ähnliche Stange bringt man vor der Türöffnung, eine dritte über dem Käfig an. Beim Ankauf des Bauers achte man darauf, daß alle Verschlüsse kräftig genug gearbeitet und vorspringende Ecken an dem Gitterwerk sorgfältig vermieden sind. Der Schnabel jedes größeren Papagei ist ein vorzügliches Werkzeug zum Zerstören, und vereinigt in sich Hammer, Zange, Brecheisen, Schere und Messer.

Wer den Vogel frei auf dem Bauer herumflattern lassen will, muß natürlich dafür sorgen, daß der Käfig mit einem Ständer, am besten einem Bauerntischchen, auf einer breiten Unterlage von glattem Einoleum oder Wachstuch steht, das leicht gereinigt werden kann.

Täglich muß der Sand erneuert und das Gitterwerk abgewischt werden.

Behandlung des Papagei nach der Ankunft. Man stellt den Versandkäfig so gegen die geöffnete Thür des Bauers, daß der Vogel bequem hineinklettern kann und wartet ab, bis er sich dazu entschließt. Es kann dieses einige Stunden dauern. Mit Gewalt ihn in seine neue Wohnung einzuführen, ist nicht zu empfehlen; jedenfalls möge man es nicht selbst unternehmen, da der Papagei solche unangenehme Ereignisse nicht leicht vergißt. Viele Papageien geben ihren Unmut über die veränderten Verhältnisse zunächst durch ein höchst unmelodisches Kreischen zu erkennen; sie gewöhnen sich diese Untugend aber bald ab, wenn man sich viel mit ihnen beschäftigt und auch dafür sorgt, daß sie sich Unterhaltung machen können. Man lege ihnen häufiger ein Stück Holz oder Korken in den Bauer, damit sie nagen können.

Fütterung: Sehr wichtig ist es, zu wissen, womit der Vogel bis zu dem Augenblick ernährt worden ist, wo er in den Besitz seines neuen Pflegers gelangt. Gewöhnlich bekommen die Papageien während der Reise gekochten Mais vorgesetzt. Es empfiehlt sich, zunächst ein zusammengesetztes Futter darzubieten. Man kocht Mais halbweich, entfernt alle schlechten Körner, trocknet die tadellosen ab und läßt sie kalt werden. Daneben reicht man altbackenes Weizenbrot ohne Hefe und Sauerteig, Potsdamer Zwieback ist dafür sehr dienlich. Ferner gibt man in den Futternapf harten Mais, Erdnüsse und etwas Hanf. Man wird dann leicht erkennen, welche Nahrungstoffe der Papagei mit Vorliebe nimmt. Die meisten halten bei Erdnüssen und trockenem Mais sehr gut aus. Weißbrot wirkt schädlich, wenn es angesäuert ist. Sobald der Vogel heimisch geworden ist, kann man ihm auch öfter einmal etwas Obst oder Nüsse reichen, selten einmal auch ein Stückchen Banane oder Apfelsine. Man hüte sich vor allem, aufgeweichtes Futter, gekochten Reis, breiige Semmel und Abfälle vom Mittagsbrot, Kartoffeln, Gemüse, Fleisch, Salat, Kohl, Rosinen und Mohrrüben vorzusetzen. Fast immer geht der Papagei bei solcher Nahrung ein; er fängt an, sich die Federn auszurupfen, bekommt Hautkrankheiten und scheidet dahin. Häufig hört man, daß diese Vögel niemals Wasser erhalten und daß Weißbrot, in Kaffee oder Tee eingetaucht, die ihnen am besten bekömmliche Nahrung sei. Ich warne ausdrücklich vor derartigen Versuchen. Hat man einen so ernährten Vogel in Besitz genommen, so muß man ihm langsam mehr und mehr abgekochtes, stubenwarmes Wasser zu dem Kaffee oder Tee gießen und ihm allmählich trockenes Weißbrot geben, bis er sich an reines Wasser und trockenen Zwieback gewöhnt hat. Am besten läßt man das Weißbrot schließlich ganz weg und setzt ihm nur trockenen Mais und Erdnüsse vor. Das Trinkwasser soll vor dem Gebrauch eine Stunde lang in derselben Stube stehen, damit es nicht zu kalt ist; es muß täglich gewechselt werden.

Ubrichtung. Ein fluger Vogel lernt das, was er lernen will. Man kann ihm vielmals ein Wort vorsagen; er gebraucht es niemals, wenn er keine Lust dazu hat. Dagegen eignet er sich häufig Worte oder Geräusche an, die er nur ein einziges Mal gehört hat. Gewöhnlich lernt ein Graupapagei gerade das schnell, worauf sein Pfleger weniger Wert legt; er ahmt fnarrende Türen, Husten, Räuspern, Gähnen, Schnarchen viel schneller nach als irgend ein Wort, das ihm mit großer Sorgfalt und Deutlichkeit vorgesprochen wird. Wenn man den Papagei dort unterbringt, wo sich die Familie am liebsten aufhält, wenn man sich mit ihm oft beschäftigt, ihn lobt, wenn er artig war, ihn tadelt, wenn er sich unnützlich zeigt, so wird man ihn bald als einen netten Hausgenossen kennen lernen und an seinem Geplapper helle Freude haben. Natürlich gibt es auch unter den Graupapageien Vögel von sehr verschiedener

Begabung: der eine lernt leichter, der andere schwerer. Bei geeigneter Pflege entwickeln sich aber die meisten zu guten Sprechern. Sie wollen natürlich gut behandelt sein.

Pflege. Im allgemeinen ist der Graupapagei ein harter Vogel. Trotzdem muß man ihn sorgfältig vor Zug und schneller Abkühlung bewahren. Das Verhängen des Käfigs während der Nacht hat keinen Zweck, sobald der Vogel in einem bewohnten Zimmer steht. In der Nähe des Fensters, aber geschützt vor dem freien Zug, möglichst weit vom Ofen und nicht zwischen zwei Türen soll der Papagei sich aufhalten. Ehe das Zimmer gereinigt wird, stelle man den Käfig in einen anderen Raum, der dieselbe Wärme hat. Im Winter hüte man sich auch davor, an den Papagei heranzutreten, so lange man noch die kalte Außenluft in seinen Kleidern mitführt.

Dringend nötig hat der Papagei die Reinigung seines Gefieders. Er muß Gelegenheit haben, mit den Flügeln zu schlagen, damit der an den Federn entwickelte feine Staub entfernt wird.

Sehr wünschenswert ist es auch, daß der Vogel ab und zu gebadet wird; in der Natur besorgt dieses der Regen. Graupapageien gehen in der Gefangenschaft nicht gern ins Wasser. Es ist aber stets zu empfehlen, daß man ihm mindestens alle vier Wochen einmal mit der Blumenspritze ordentlich das Gefieder durchpustet und ihn ein anderes Mal mit stubenwarmem Wasser bespritzt. Natürlich darf er sich danach nicht erkälten.

Krankheiten. Es würde den mir zugewiesenen Raum weit überschreiten, wenn ich auf die Erkrankungen der Papageien und ihre Behandlungsweise eingehen wollte. Ich empfehle jedem Pfleger eines Graupapagei die Anschaffung einer der vielen kleinen Schriften, die sich mit diesem Gegenstande genau befassen. Jede Buchhandlung wird über solche Bücher Auskunft geben.

Nahe verwandt mit den zur Gattung *Psittacus* gerechneten afrikanischen Graupapageien sind die schwarzen *Vasapapageien*, die Madagaskar und die angrenzenden Seychellen und Komoren bewohnen. Auch diese Vögel halten in der Gefangenschaft sehr lange aus. Im Königl. Zoologischen Museum zu Berlin steht ein berühmter Vertreter dieser Gruppe ausgestopft, der über 50 Jahre in Deutschland gelebt hat.

Sehr beliebte Käfigvögel sind auch die *Amazonen*, von denen es über 40 Arten in den heißen Teilen von Amerika gibt. Man pflegt sie ähnlich wie die Graupapageien, einige von ihnen, wie die Gelbköpfe, ahmen menschliche Laute sehr gut nach und entwickeln sich zu hervorragenden Sprechern. Die meisten werden sehr zahm und danken ihren Pflegern durch ihr zutrauliches Wesen für die aufgewendete Mühe.

Eine dritte Gruppe von Papageien, die man häufig in Gefangenschaft sieht, bilden die *Kafadus*, von denen namentlich die weiß gefärbten Arten massenhaft in den Handel kommen. Sie sprechen nur wenig, werden aber bei richtiger Behandlung außerordentlich zutraulich und halten lange aus. Sie bewohnen die Inseln östlich vom malayischen Archipel bis Polynesien und leben von Sämereien. Man reicht ihnen Hafer, Hanf, Bucheckern, Spitzsamen, Zirbelnüsse, gekochten Reis und etwas Obst. Niemals versäume man, ihnen Badewasser vorzusetzen. Alle Kafadus sind schreckhaft und sehr empfindlich gegen schlechte Behandlung; die meisten gewöhnen sich nur sehr schlecht ihr gellendes Schreien ab. Sie können mit ihrem

starken Schnabel viel Anflug anrichten, wenn man sie nicht genügend überwacht. Es sind fast 20 Arten bekannt, die sich durch die Färbung und Gestalt der Haube, die Befiederung der Wachshaut und die Färbung des Schnabels unterscheiden.

Die sogenannten *Plattschwweifittiche* sind kleinere Vögel mit langem, stufigen Schwanz. Sie klettern schlecht, laufen aber desto besser und fliegen sehr geschickt. Man hält sie mit Hirse, Spitzsamen, Hafer und etwas Hanf, reicht ihnen auch zuweilen Vogelmiere, Kreuzkraut und Früchte.

In erster Linie muß ich hier den bekannten *Wellensittich* erwähnen, der vielfach gezüchtet wird und in größeren Bauern gesellschaftlich gehalten werden muß. Alle *Plattschwweifittiche* nisten in Höhlen; man muß also den Wellensittichen Nistkästchen geben, die genügend groß sind, vielleicht 25 cm hoch und 15 cm breit mit einem runden Schlupfloch von 5 cm Durchmesser.

Viele von diesen Sittichen zeichnen sich durch herrliche Farben aus. In neuerer Zeit kommen auch die pinselzüngigen *Loris* häufiger in den Handel; sie ernähren sich in der Freiheit von Insekten, Blütenhonig und nur in geringerem Maße von Sämereien. Man kann sie in der Gefangenschaft an hart gekochten Reis und Spitzsamen gewöhnen; besser ist es aber, ihnen auch Ameisenpuppen, Eigelb, süße Früchte und zerriebene Mohrrüben vorzusetzen. Man muß in jedem einzelnen Falle sich über die frühere Fütterungsweise gut unterrichten und mit der Nahrung sofort wechseln, wenn sie dem Vogel nicht bekommt oder nicht gern genommen wird.

Hierher gehören die rotbrüstigen und blauköpfigen *Keilschwanzloris*, die roten *Breitschwanzloris* und die *Fledermauspapageien*; alle leben mit Ausnahme der letzteren auf den Inseln, die östlich von Hinterindien sich bis Polynesien erstrecken, die *Fledermauspapageien* auch in Südastien. Es sind meistens sehr schöne, aber sehr hilflose Vögel.

Aus der Familie der *Edelpapageien* sind mehrere Arten als Stubenvögel bekannt und beliebt. Man füttert sie mit Sämereien, die großen *Edelpapageien* mit gekochtem Reis und Früchten. Der *Alexandersittich* mit hellroter Nackenbinde, der *Halsbandsittich* mit einem schwarzen Halsring, die echten *Edelpapageien*, deren Männchen rot und deren Weibchen grün sind, und die *Unzertrennlichen* gehören hierher.

Die kleinen Papageien, wie die *Wellensittiche*, *Nymphensittiche* und *Unzertrennlichen* darf man nicht einzeln halten, wenn man Freude an ihnen haben will. Es sind gesellige Tiere, die sich nur wohl fühlen, wenn man sie in mehreren Paaren in einem größeren Käfig pflegt. Am besten eignet sich dazu ein hoher Vogelschrank, der in einer hellen Zimmerecke seinen Platz bekommt und mit Gesträuch, Sitzgelegenheiten und Nistkästen ausgestattet ist. In solchem, vielleicht 2 m hohen und $\frac{3}{4}$ m tiefen Käfig kann man die verschiedensten Arten kleiner Papageien zusammen halten und verhältnismäßig leicht zur Fortpflanzung bringen. Sehr drollig wirken die kleinen *Rosenpapageien* aus Westafrika und die *Grauköpfchen* aus Madagaskar während des Nestbaues. Sie zerfasern dann Blätter, Holz und weiche Rinde in kleine Streifen, stecken diese unter die Bürzelsfedern und tragen sie so zum Neste.

Wenn man derartige Vögelchen paarweise in einem kleinen Bauer hält, so gehen sie langsam ein, weil ihnen die nötige Bewegung fehlt. Sobald man ihnen aber einen Gesellschaftskäfig anweist und im Sommer dafür sorgt, daß frische, grüne, mit Blättern besetzte Zweige ihnen zum Ausbau des Nestes dargeboten werden, so

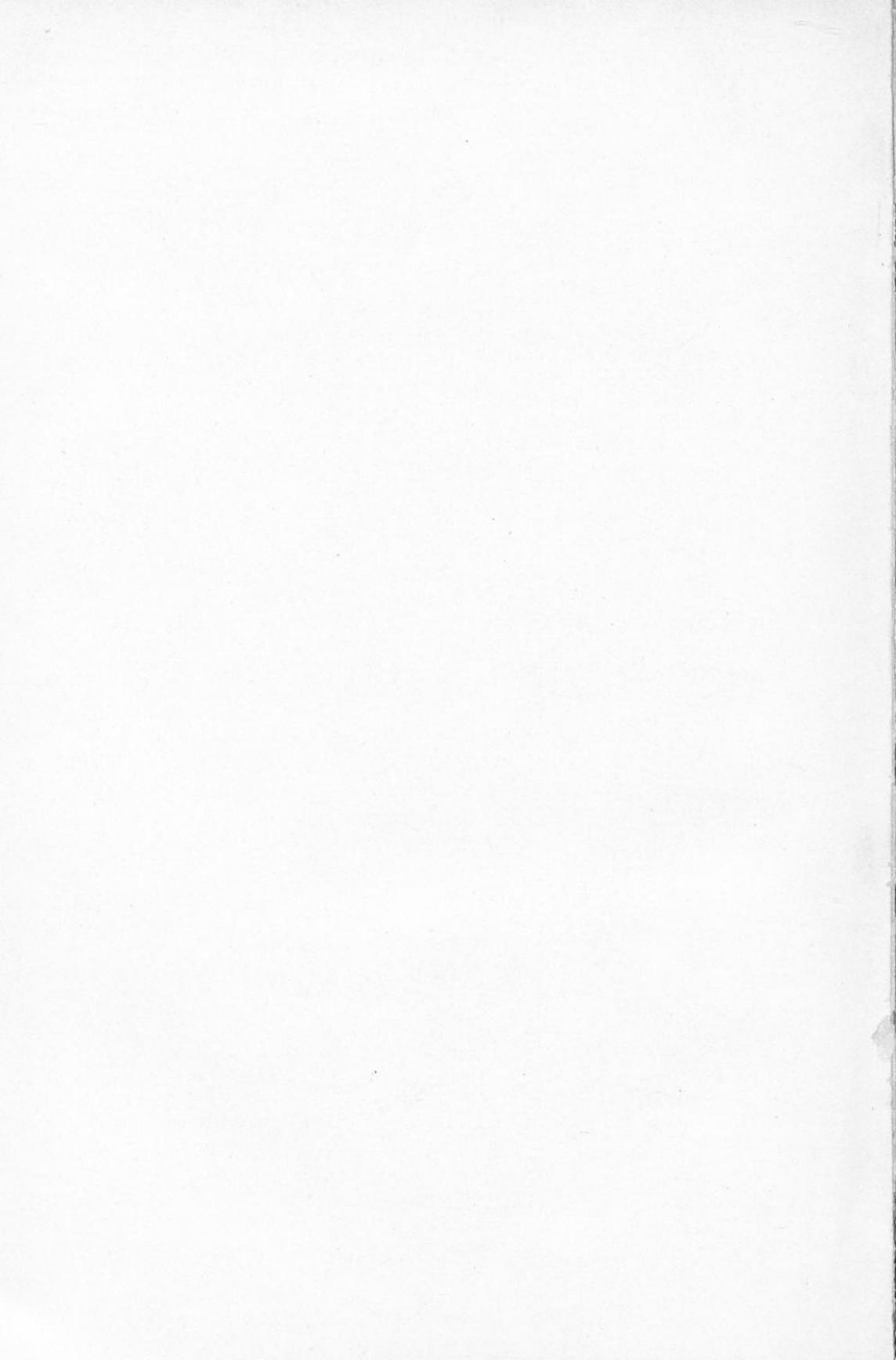
Stubenvögel



Kanarienvogel
Buchfink
Amsel

Wellensittich

Stieglitz
Rotkehlchen
Blaumeise



kann man große Freude an diesen niedlichen Vögeln haben. Sie halten dann bei Körnerfutter sehr gut aus. Während der Brutzeit reiche man aber Eierbrot und frische Ameisenpuppen.

Unter den südamerikanischen Keilschwanzsittichen sind die Ara's wegen ihrer Zerstörungswut und ihres furchtbaren Geschreies als Zimmervögel wenig zu empfehlen. Dagegen gelten von den grünen Sittichen manche als lebenswürdige und beliebte Stubenvögel. Auch sie lassen sich bei Körnerfutter und gekochtem Reis lange erhalten.



Spechte.

Wer die Zimmerleute des deutschen Waldes pflegen will, Sorge für einen großen Wandkäfig, der ungefähr 2 m lang, 60 cm tief und mindestens 1 m, besser noch 2 m hoch ist. Die Hinterwand richte man aus solchen Holzstücken her, die noch mit der Rinde umkleidet sind und stelle in eine Ecke einen wurmstichigen Stamm. Den Boden bedecke man mit Sand, befestige einiges Buchwerk an den Seiten und bringe mindestens eine dicke Sitzstange an. Den Futternapf und das Wasserbecken stelle man auf die Erde.

Junge Spechte werden am leichtesten zahm. Man muß sie mit Ameisenpuppen, Mehlwürmern, geschabtem Fleisch, das mit Weißwurm vermengt wird, russischen, schwarzen Ameisen, die in Berlin in den Königs-Kolonaden bei Reis zu erhalten sind, Quark, Haselnüssen, Tannenzapfen und mit Kürbiskernen füttern. Keine Insektennahrung ist nicht zu empfehlen. Wenn sie nicht fressen wollen, so streiche man das Futter in Ritzen der Hinterwand des Käfigs.

Wir haben in Deutschland neun Arten, die sich alle für die Gefangenschaft eignen und sehr zutraulich werden. Nur drei Zehen haben der Dreizehenspecht und der Alpenspecht. Der Schwarzspecht ist die größte einheimische Art; er zeichnet sich durch schwarze Färbung aus. Der Grünspecht hat ein rotes Genick und grünes Gefieder, der Grauspecht hat grauen Kopf und höchstens die Stirn rot. Der Kleinspecht hat eine weiße Unterseite, weiß gebänderten Mittelrücken und schwarzen Hinterkopf, der Elsterspecht weißen Unterrücken und blaßroten Bauch, der Mittelspecht schwarzen Rücken und schwarz gestrichelte Körperseiten und blaßroten Bauch, der große Buntspecht schwarzen Rücken, reinweiße Körperseiten und roten Bauch.



Würger.

Am besten hält sich der rotrückige Würger oder Neuntöter. Durch sein unterhaltendes Wesen und seinen abwechslungsreichen, die Lieder anderer Vögel nachahmenden Gesang macht er sich bald zum allgemeinen Liebling. Aberdies ist er ein schöner Vogel, der mit seinem rotbraunen Rücken, grauem Kopfe, schwarzem Zügelstrich und rosafarbigem Leibe die Aufmerksamkeit auf sich fesselt. Er verlangt natürlich einen größeren Käfig. Man füttert ihn mit Quark, gehacktem Fleisch, Mehlkäfern, Roskäfern, Maikäferschrot, gibt daneben kleine Stücke von fettem Fleisch und das bei den Händlern erhältliche Mischfutter für Insektenfresser. Im Herbst darf man nicht zuviel Nahrung vorsezen, weil die Neuntöter sonst leicht zu fett werden und eingehen.

Rabenvögel.

Jung eingefangene Vögel dieser Gruppe werden leicht zahm, sind ohne Mühe zu erhalten, da sie allerlei Abfälle fressen, und machen durch ihre flugen Einfälle viel Spaß. Unseren heimischen Krähen, der Nebel- und Saatkrähe, der Dohle und Elster stutzt man die Flügel und läßt sie so herumlaufen.



Stare.

Meister Starmatz ist wegen seiner drolligen Bewegungen und seines musikalischen Auffassungsvermögens als Käfigvogel beliebt; er pfeift Melodien nach und lernt auch einige Worte sprechen. Man gibt ihm Mischfutter, Ameisenpuppen und Mehlwürmer.

Unter den fremdländischen Starvögeln sind die Ukeln aus Südost-Asien wegen ihrer Gelehrigkeit seit langer Zeit im Vogelhandel.



Webevögel, Prachtfinken und Amandinen.

Alle diese Vögel halten sich am besten in größeren Gesellschaftskäfigen bei Sämereien. Das gewöhnliche Kanarienvogelfutter ist für sie ausreichend; zuweilen gebe man Ameisenpuppen. Bei der Auswahl der kleinsten Webefinken achte man sorgfältig darauf, daß die Vögel einen munteren Eindruck machen. Ich habe gefunden, daß sie besonders gern Grassamen verzehren.



Finken.

Die Pflege der meisten Finkenvögel ist sehr einfach. Frisch eingefangene Wildlinge setzt man zunächst in einen kleinen, ungefähr 45 cm langen und 20 cm hohen Käfig, der aus Holz und Draht zusammengefügt ist, zwei quer gestellte Sitzstangen und je einen Napf für das Wasser und das Futter enthält. Diesen Bauer verhängt man so lange, bis der Vogel ruhiger geworden ist, mit einem undurchsichtigen, leichten Tuche, lüftet dann die Hülle mehr und mehr, bis man sie ganz abnehmen kann. Sollte ein Wildfang zu sehr toben, so muß man ihm die Flügel zusammenbinden, damit er sich nicht verletz. Sobald er sich eingewöhnt hat, löst man die Fesseln und bringt ihn in den Käfig, in dem er bleiben soll.

Die besten Vogelkäfige für kleinere Körnerfresser sind aus Drahtgitter angefertigt, ungefähr 30 cm lang, 18 cm breit und 20 cm hoch. Sollen die Vögel singen, so darf man sie nicht in zu großen Käfigen halten. Alle Verzierungen und Erker sind überflüssig und schädlich. Drei Sprunghölzer, das eine oben, die beiden andern neben den Futternapfen, alle aber quer zum Käfig, sind so anzubringen, daß der Vogel bequem von einem zum anderen hüpfen kann. Diese Hölzer dürfen nicht zu dünn sein. Jeder Käfig soll eine ausziehbare Schublade aus starkem, verzinntem oder verzinktem Eisenblech haben; eine Klappe verschließt den Käfig, wenn die Lade herausgenommen ist.

Als Wasser- und Futternapfe nehme man nur Porzellangefäße, weil sie sich leicht reinigen lassen. Die Sitzstangen müssen so angebracht sein, daß der Vogel leicht zum Futter gelangen kann. Die Napfe sollen nicht rund, sondern trogförmig sein und werden von außen an den schmalen Drahtwänden so eingehängt, daß sie fest sitzen. Man achte darauf, daß sie möglichst breit und möglichst wenig tief sind. Man bekommt jetzt in allen größeren Vogelhandlungen zweckentsprechende Käfige zu billigen Preisen.

Finkenwögel kann man auch mit Meisen zusammen in größeren Flugkäfigen oder Vogelstuben halten.

Die Fütterung ist nicht schwierig; man setzt ihnen allerlei Sämereien vor, etwas geschälten Hafer, Rübsamen, Spitzsamen, im Sommer einige frische Ameisenpuppen, Vogelmiere, Kreuzkraut, im Herbst Holunderbeeren. Die meisten nehmen auch Mehlmwürmer.

Unter den eigentlichen Finken ist der Buchfink wegen seines beliebten Schlages als Käfigvogel sehr angesehen. In denjenigen Gegenden, wo er viel gehalten wird, sind die verschiedenen Klangformen seines Gesanges zum Gegenstand eifriger Beobachtung geworden. Eine Fülle von Bezeichnungen für die einzelnen Schläge hat sich im Laufe der Jahrhunderte eingebürgert. In Gesellschaftskäfigen sind Buchfinken oft wegen ihrer Unverträglichkeit störend. Man darf sie nicht zu kleinen Vögeln setzen.

Sehr zu empfehlen sind dagegen für derartige Zwecke die Grünlinge oder Grünfinken, harte Vögel, deren Gesang noch viel zu wenig gewürdigt wird. Sie vertragen sich mit allen Käfiggenossen, sind sehr munter und machen dem Pfleger viel Vergnügen. Hirse, Rübsamen und Grünfutter nehmen sie sehr gern.

Als einen der lustigsten und dankbarsten Vögel dieser Gruppe habe ich den Zeisig zu nennen, der sehr fleißig singt und sich leicht an die Gefangenschaft gewöhnt. Er wird außerordentlich zutraulich und läßt sich auch zu allerhand Kunststücken abrichten. Er zieht sich eine kleine Schachtel mit Futter hoch, zeigt durch Klopfen an, wenn er hungrig ist und wird fingerzahn. Sehr leicht ist er zum Brüten zu bewegen, wenn man nur geeignete Niststoffe, Moos, Watte, trockene Halme ihm zur Verfügung stellt und einige Nistkasten aufhängt oder noch besser eine kleine Fichte in den Flugkäfig setzt. Man gibt ihnen Samen von Mohn, Erlen, Kiefern, auch wenig zerquetschten Hanf und etwas Vogelmiere. Wenn sie Junge haben, ist reichliche Beigabe von Ameisenpuppen und hartem, gekochtem Eigelb mit etwas erweichter Semmel nötig. Bei der Darreichung des Mohns muß man vorsichtig sein, weil sie dadurch leicht träge und fett werden.

Auch der Stieglitz oder Distelfink ist bei den Vogelpflegern sehr beliebt. Sein meisenartiges Benehmen, sein unruhiges, aber immer angenehmes Wesen machen ihn besonders für größere Flugkäfige sehr geeignet, namentlich wenn er dort Gelegenheit hat, seine Kletterkünste im Strauchwerk zu zeigen. Man gibt ihm ein Gemisch von Hanf, Mohn, Hafer, Hirse und Fichtensamen, Kreuzkraut, Salat und Kohlblättern. Auch Apfelschnitte, Distelköpfe und etwas trockene Semmel kann nichts schaden. Der Gesang des Stieglitz ist sehr angenehm.

Buchfinken und Stieglitze suchen gern von Zweigen Blattläuse ab; man kann ihnen also leicht so einen Leckerbissen verschaffen.

Die Familie der Zeisige, zu denen auch der Stieglitz gehört, enthält noch eine ganze Reihe von Arten, die als gute Stubenvögel bekannt sind, sowohl aus der einheimischen Vogelwelt als auch Angehörige fremder Länder.

Der Zitronenzeisig, dessen Verbreitung nach Norden sich bis in die gebirgigen Gegenden Süddeutschlands erstreckt, ist in dem großen Gesellschaftskäfig sehr munter, läßt sich aber im kleinen Bauer nicht gut eingewöhnen.

Der Birkenzeisig oder Flachsfink, ein nordischer Vogel, wird ähnlich wie der Zeisig gehalten und nimmt gern Ameisenpuppen. Leider verlieren sie bald ihre schönen, frischen Farben, weil das Rot im Gefieder ausbleicht. Wenn man ihnen frische Kiefernzweige in den Käfig steckt, sollen sie länger das Prachtkleid behalten.

Der Girliß, ein von Süden aus mehr und mehr nach Norden vordringender Vogel, dessen zirpenden Gesang ich mit dem Geräusch vergleichen möchte, den der auf dem Flaschenhalse geriebene Kork verursacht, wird durch sein munteres, freundliches Wesen dem Vogelpfleger sehr angenehm. Er verlangt pünktliche Fütterung mit Rübsamen, Mohnsamen, Kanariensamen und etwas Hanf, wozu einige Stengel Megerich oder Vogelmiere gereicht werden.

Der Hänfling ist einer der besten Sänger unter den Samensressern. Er hält sich sehr gut, wenn man ihn so wie die Zeisige füttert, nimmt aber verhältnismäßig mehr Grünes, auch Salat, Kohl und Ameisenpuppen. Dasselbe gilt vom Berghänfling.

Alle diese Vögel kann man mit Kanarienvogelweibchen im Flugkäfig paaren.

Der Kanarienvogel stammt von den Kanaren und von Madeira. Die wilde Form kommt im Vogelhandel jetzt ziemlich häufig auf den Markt. Seit mehr als dreihundert Jahren ist dieser Vogel zum Haustier geworden und wird an vielen Orten mit Erfolg gezüchtet. Die Liebhaberei hat die sonderbarsten Abänderungen in der Befiederung und Gestalt hervorgebracht. Während man in Deutschland der Ausbildung des Gesanges besonderen Wert beilegt und höchstens einige Farbenspielarten, namentlich die reingelbe, höher einschätzt, sucht man in Belgien und England absonderliche Formen hervorzubringen, Riesenvögel, solche mit Hauben, orangerote und gestreifte Rassen, die mit Hunderten von Mark bezahlt werden.

Bei uns ist der Harzer Vogel sehr beliebt, ein Gesangskünstler ersten Ranges, aber ein sehr verweichlichter Vogel. Wer einmal Gelegenheit gehabt hat, einen guten Vorsänger zu hören, wird diesen Genuß niemals vergessen. Leider neigen die echten Harzer Vögelchen zu Erkältungen; sie werden in Vogelsstuben gezüchtet, die niemals unter 15 ° R warm sind und sind deshalb sehr empfindlich. Zugluft ist für sie Gift. Sie werden in kleinen Gesangskäfigen gehalten, die auf drei Seiten völlig geschlossen und mit einer festen Tür versehen sind, welche mehr oder weniger weit geöffnet wird, je nachdem der Vogel zu laut oder zu leise singt.

Harzer Kanarien muß man in der ersten Zeit vorsichtig an geringere Wärmegrade gewöhnen; man kaufe sie im Beginn des Winters und halte sie im gut geheizten Zimmer, das nachts nicht auskühlt. Da, wo die Zimmerwärme während der Nacht stark heruntergeht, muß man den Käfig verdecken. Wenn das Frühjahr ein felteneres Heizen erlaubt, gewöhnt sich der Vogel allmählich an eine geringere Luftwärme.

Gute Harzer Vögel sollen ein Gemisch von Sommerrübsamen mit etwas Kanariensamen und ab und zu etwas Eigeln bekommen. Zucker ist nicht zu empfehlen, wohl aber etwas Vogelmiere und einige Apfelschnitte.

Wer eine Hecke anlegen will, richte sich dazu ein Zimmer ein; große Flugkäfige sind weniger zu empfehlen, weil dort nicht so viele Bruten auskommen. Man rechnet auf jeden Hahn drei Weibchen. Alle Heckvögel sollen gesund und nicht blutsverwandt

sein; man beziehe sie also von mehreren Händlern. Eierfresser, schlechte Fütterer, franke Vögel entferne man schleunigst. Die Hecke wird im Frühjahr, um den Anfang des März, eingerichtet. Man hängt für jedes Weibchen zwei Nistkörbchen auf, beide nicht weit voneinander, von dem nächsten Paar ungefähr 1 m entfernt. Diese Körbe müssen so fest angebracht werden, daß sie sich nicht bewegen können. Ehe man die Hecke besetzt, muß man eine Anzahl von Pärchen im kleineren Käfig drei bis vier Wochen aneinander gewöhnt haben. Sobald der Hahn die Henne füttert und diese lockt, sind sie zur Paarung geeignet.

Als Baustoffe gebe man Gras- und Strohhalme, trockenes Moos, zerzupfte Leinwand, Bastfasern.

Die Eier werden 12 Tage bebrütet, am 13. Tage schlüpfen die Jungen aus. Dreimal wird gefüttert, morgens, mittags und abends. Man setzt ihnen außer dem Körnerfutter Eierbrot vor, d. h. ein zerriebenes, hart gesottenes Ei mit der halben Menge altbackenen Milchbrots gut zerrieben und mit Wasser angefeuchtet. Ferner sorge man für Darreichung von zerklöpften Eierschalen und etwas Kolbenhirse. Sobald die Jungen aus der Hecke genommen sind, muß man ihnen Wegerich oder Kreuzkraut als Grünfutter begeben. Allmählich reicht man weniger Eifutter, bis man auf die Körnernahrung zurückgekommen ist. Natürlich darf in keiner Hecke genügendes, frisches Trinkwasser und guter Flußsand fehlen.

Für die jungen Vögel sind gute Lehrmeister dringend nötig, wenn man gut singende Kanarien erzielen will.

In der Vogelstube oder auch in einem umfangreichen Gesellschaftskäfig kann man neben Kanarienvögeln auch Zitronenzeisige, Gimpel, Stieglitz, Hänflinge, Zeisige, Girlitz und Grünlinge halten.

Unter den dickschnäbeligen Finken sind G i m p e l, K r e u z s c h n ä b e l und K e r n b e i ß e r als Käfigvögel besonders beliebt.

Der G i m p e l wird ebenso gefüttert wie die übrigen Finkenvögel, nur kann man ihm ein wenig Hauf unter das Futter mischen und ihm öfter einmal, namentlich vor der Mauser, frische Kiefern- oder Fichtensprosse vorsetzen. Auch Ebereschbeeren, Salat, Fichtensamen, Ameisenpuppen werden gern genommen. Man hält den Gimpel seines hübschen Kleides wegen, sein Gesang ist nicht hervorragend. Junge Vögel lernen Melodien nachflöten. Man muß sie allerdings dann an einem ruhigen Ort halten, wo sie nicht durch störende Geräusche beeinflusst werden und einige Geduld auf das Vorpfleifen verwenden. Gimpel, die mehrere Lieder gelernt haben, stehen hoch im Preise.

Von ausländischen Gimpeln kommen mehrere Arten gelegentlich in den Vogelhandel, die man ähnlich wie unsere Gimpel füttert.

Von allen deutschen Vögeln machen die K r e u z s c h n ä b e l dadurch den fremdartigsten Eindruck, daß sie wie Papageien den Schnabel zur Fortbewegung benutzen. Ihre munteren Bewegungen, die Art, wie sie Tannenzapfen öffnen und ihre Kletterkünste empfehlen sie für die Pflege im Zimmer. Man muß ihnen nur einen großen, aus starkem Draht hergerichteten und mit Fichtenzweigen reichlich ausgestatteten Käfig geben. Als Nahrung reiche man ihnen frische Zapfen von Nadelhölzern, Sämereien von solchen, grüne Schößlinge von Kiefern, Ameisenpuppen und Weichfutter, wie man sie in jeder größeren Vogelhandlung erhält. Letzteres muß man mit geriebenen Mohrrüben anreiben. Vorzüglich sind auch die schwarzen, russischen Ameisen. Vorteilhaft ist es auch, ihnen einige dicke Stämme weichen

Holzes in den Käfig zu stellen, damit sie daran nagen können. Leider verlieren die Vögel ihre schöne, rote Färbung in der Gefangenschaft.

Der Kernbeißer oder Kirschnacker erhält das Finkenfutter; außerdem aber verlangt er Kirschen, aufgeklopfte Kerne von allerlei Früchten und knospige Zweige. Dazu setzt man ihm noch Weichfutter, Ameisenpuppen und täglich einige Mehlwürmer vor. In den Gesellschaftskäfig gehört er wegen seiner Mordlust nicht.

Aus Amerika kommen einige großschnäbelige Finken in den Handel, die zum Teil wegen ihres anmutigen Gesanges sehr beliebt sind. Hierher gehören die Kardinäle und Pfäffchen. Sie erhalten dasselbe Futter wie die Finken, unter Beigabe von Weichfutter.

Die Ammern muß man in ziemlich großen Käfigen halten, die viel länger als hoch sind. Der Boden wird mit schwarzer Gartenerde bedeckt. Als Nahrung dienen Kanarien- und Mohnsamen, Hirse, Grünfutter, Ameisenpuppen, Mehlwürmer, enthülfter Hafer, zerriebenes Rinderherz und Weichfutter mit Mohrrüben angemengt.

Sie haben nur einen einfachen Gesang, werden aber sehr zutraulich und erfreuen, wenn man sie paarweise hält, durch ihre drolligen Balztänze.



Bachstelzen, Pieper und Lerden.

Die Bachstelzen leiten uns zu den Kerbtierfressern herüber. Jung aufgezogen werden sie sehr zahm. Man gibt ihnen Semmel, die in Milch aufgeweicht ist, Ameisenpuppen und Quark; wenn sie erwachsen sind, begnügen sie sich mit einem Gemenge von Mohrrüben, Semmel, Kartoffeln, Gries und Hackfleisch. Auch Mehlwürmer und Ameisenpuppen werden gern genommen. Ihr Käfig muß mindestens 60 cm lang sein; man achte darauf, daß die Sprunghölzer mindestens 2,5 cm dick sind, und daß ein niedriges, weites Wassergefäß zum Baden vorhanden ist. Wenn man auf den Boden des Käfigs Rasenplatten legen kann, so ist es sehr vorteilhaft.

Sehr liebliche Stubenvögel sind die Pieper, die im Betragen manches mit den Bachstelzen, anderes mit den Lerchen gemeinsam haben. Es sind Kerbtierfresser. Sie werden in Käfigen gehalten, die 40 cm hoch, 60 cm lang und 30 cm tief und unter der Decke mit einer starken Leinwand überspannt sind, damit die Vögel beim Auffliegen sich den Kopf nicht zerstoßen.

Man füttert sie mit Hirse, Mohnsamen und einem Gemenge von Mohrrüben, Ameisenpuppen, Weißwurm, süßem Quark und geriebenem Eigelb. Dazu reicht man trockene, und wenn es geht, frische Ameisenpuppen und täglich einige Mehlwürmer. Ein flaches Wassergefäß zum Baden ist natürlich nötig; man umgibt es zweckmäßig mit ausgeschnittenem Rasen. Die Sprunghölzer sollen die Stärke eines Daumens haben.

Baumpieper darf man im Herbst nicht zu reichlich füttern, weil sie leicht fett werden. Wasserpieper nehmen die Ameisenpuppen am liebsten aus dem Wassernapf.

Die Lerchen verlangen einen großen Käfig. Wenn sie in einem niedrigen, kleinen Bauer gehalten werden, stoßen sie sich das Gefieder ab und werden unansehnlich. Man setzt sie in einen Käfig, wie ich ihn für Pieper empfohlen habe.

Die *Feldlerchen* haben die Neigung, im Käfig unruhig nach oben zu flattern. Man tut daher gut, dem frisch gekauften Vogel die Schwingen stark zu verschneiden. Die beste Zeit zur Anschaffung einer Feldlerche ist der Herbst. Damit man ein junges Männchen erhält, achte man darauf, daß die Brust recht stark rostgelb überflogen ist, und daß der Vogel, wenn man ihn mit der Hand hält und umdreht, den Schwanz fächerförmig ausbreitet. Junge Vögel haben zartere Schnäbel und Sporen als ältere.

Erchen neigen zu *Fußkrankheiten*; Bäder in lauwarmem Wasser sind dafür ein gutes Heilmittel, namentlich, wenn man die sorgfältig getrockneten Zehen mit etwas Öl benetzt.

Da diese Vögel nicht baden, so muß ihnen trockener Flußsand in dichter Lage auf den Boden des Käfigs gebracht werden, auch empfiehlt es sich, ihnen einen mit Rasen besetzten Fleck herzustellen. Sprunghölzer brauchen sie nicht.

Als Futter gebe man ihnen zerriebenes Rinderherz oder Magerfleisch mit Gries und Milchbrot gemischt und mit Mohrrüben angerührt, dazu fein zerteilte Salatblätter, Kresse, Kohlblätter und etwas Schnittlauch. Wenn es frische Ameisenpuppen gibt, setze man auch solche vor.

Die *Haidelerche* hält bei demselben Futter gut aus, sie verlangt aber auch etwas Hirse, Grassamen, Mohnsamen und einige Mehlwürmer, die man vorher abtötet durch einen Druck auf den Kopf der Larve. Da die Haidelerche gern auf Bäume fliegt, so muß man Sprunghölzer in dem Käfig anbringen.

Haubenlerchen sind wie Haidelerchen zu behandeln.



Honigfresser.

In neuerer Zeit sind viele Arten dieser pinselzüngigen Singvögel in den Handel gekommen. Sie leben meistens in Australien und den angrenzenden Gebieten und nähren sich von weichen Früchten, Pflanzenhonig und kleinen Insekten. Viele von ihnen sehen sehr hübsch aus, einige singen auch gut.

Der *Kragenvogel*, ein Bewohner von Neuseeland, größer wie ein Star, mit schwarzgrünem Gefieder und großen, weißen an die Bäffchen der Prediger erinnernden Kehlfedern, hat einen sehr sonderbaren, mit flötenden, knarrenden und krächzenden Tönen durchmischten Gesang, den er mit wunderbaren Kopfverwendungen zum besten gibt.

Alle Honigfresser werden mit Weichfutter, gekochtem Reis, Weißwurm und süßen Früchten gefüttert.



Baumläufer und Meisen.

Wenn man Vögel, die auch im Winter in unseren Gegenden bleiben, also wetterfest sind, an die Gefangenschaft in der Stube gewöhnen will, so darf man sie nicht gleich in ein warmes Zimmer bringen, sondern muß sie erst vierzehn Tage in einem kalten Raume an die veränderten Verhältnisse gewöhnen.

Sie machen ihrem Pfleger nur Freude, wenn man mehrere in einem größeren Käfig vereinigt. Dieser Käfig soll genügenden Raum zum Fliegen bieten, er muß also mindestens 1 m hoch und 1 m lang sein; je größer er ist, desto mehr Vergnügen machen diese lustigen Vögelchen. Den Boden bedecke man mit weißem Flußsand oder Walderde. An der Hinterwand errichte man aus Baumrinde, deren Borke möglichst

zerklüftet ist, eine Wand, die zahlreiche Schlupfwinkel darbietet. Auch einige größere Abschnitte von Baumstämmen, möglichst mit Spechtlöchern, stelle man auf und bohre in die mit Rinde versehenen Hölzer größere Löcher. Außerdem setze man einige größere Äste mit zahlreichen Zweigen in die Ecken des Käfigs und hänge mehrere geschlossene, mit einem Flugloch versehene Nistkästen als Schlafgelegenheiten auf. Natürlich muß man dafür sorgen, daß diese Schlafnester mit Moos ausgepolstert sind.

Man mache es sich zur Regel, niemals einen einzelnen Vogel derselben Art in den Flugkäfig zu setzen.

Der **Baumläufer**, ein außerordentlich geschickter Baumsteiger, hält sich am besten, wenn man Meisen und Rottkehlchen mit ihm zusammensperret. Frische Ameisenpuppen sind das beste Futter für sie im Sommer, später setzt man ihnen das für Kerbtierfresser geeignete Weichfutter vor, das mit Mohrrüben zu mischen ist.

Die **Spechtmeisen** oder **Kleiber** muß man paarweise für sich oder mit Meisen und dem kleinen Buntspecht im Flugbauer halten. Sie verkleben die Öffnungen zu Spechthöhlen; man lege ihnen also Lehm vor, damit sie dieser Gewohnheit sich hingeben können. Als Nahrung nehmen sie Bucheckern, Campertsnüsse, Sonnenblumenkerne, Eicheln, Fichtensamen, Hafer, Ameisenpuppen, Speckstückchen, gekochtes Fleisch, Mehlwürmer, Kürbiskerne, Semmel, Wachholderbeeren und Hanf. Je mehr Abwechslung man ihnen hierin bieten kann, desto besser halten sie sich. Namentlich versäume man nicht, in die Hinterwand des Käfigs Einschnitte zu machen, da sie die Nüsse in Ritzen stecken, um sie aufzumeißeln.

Die **Meisen** halten sich nur, wenn man neben diesem Futter auch Weichfutter vorsetzt. Im Winter reicht man ihnen Ameisenpuppen, Maikäferschrot, Mehlwürmer, altbackene, in Milch erweichte Semmel, Quark, zerriebenes Fleisch, Speck, dazu ferner Hanf, Sonnenblumenkerne und zerkleinerte Haselnüsse. Im Sommer werden frische Ameisenpuppen und, wenn man es haben kann, Zweige mit Blattläusen dargeboten.

Kohlmeisen dürfen nicht mit anderen Kleinvögeln zusammen gehalten werden, weil sie arge Nordgesellen sind.

Sumpfmeisen, **Blaumeisen** und **Tannenmeisen** vertragen sich sehr gut untereinander und mit Spechtmeisen, Rottkehlchen und Grasmücken. **Haubenmeisen** verlangen außer dem Weichfresserfutter Mohnsamen und Fichtensamen. **Schwanzmeisen** kann man auch hartes Eigelb und zerquetschten Hanf vorsetzen.



Sonnenvögel.

Die **chinesische Nachtigall**, **Pekingnachtigall** oder **Sonnenvogel** ist ein abgehärteter Gebirgsbewohner des mittleren Asiens. Dieser lebhafteste Vogel hält sich sehr gut, wenn man ihm das in den Vogelhandlungen käufliche Weichfutter, mit Mohrrüben angemengt, vorsetzt und dazu Ameisenpuppen, etwas gequetschten Hanf, Mohn, Spitzsamen und Hirse reicht. Ferner sind einige Mehlwürmer und im Sommer frische Ameisenpuppen zu seinem Wohlbefinden nötig. Als Leckerbissen gibt man Apfelschnitte und Holunderbeeren. Man hält den Sonnenvogel in einem nicht zu kleinen Bauer, der oben mit Wachstuch abgeschlossen ist. Die Sprunghölzer müssen weit voneinander angebracht sein. Er ist auch im Flugkäfig sehr unterhaltend.



Der Zaunkönig.

Der kleine und doch mit einer erstaunlich kräftigen Stimme begabte niedliche Vogel ist für den Einzelkäfzig nicht zu gebrauchen. Ein Freund zwangloser Freiheit, geht er im engen Bauer jämmerlich ein. Der große Flugkäfzig ist für diesen Zwerg kein sicheres Gewahrjam, weil er leicht durch das Gitter schlüpft. Dagegen hält er sich in einem Gewächshause oder in der mit vielen Pflanzen ausgestatteten Vogelstube sehr gut und gewährt durch seine flinken Bewegungen, sein drolliges Wesen und seine Anspruchslosigkeit großes Vergnügen. Er besucht die Vogelkäfige, schiebt sein schmales Körperchen zwischen die Drahtwände hindurch und holt sich die leckeren Bissen aus den Futternapfen. Man kann ihn durch kleine Mehlwürmer und Ameisenpuppen an Mischfutter gewöhnen.



Ausländische Kerbthierfresser.

Die Spottdroffel und der Hüttensänger, zwei nordamerikanische Vögel, die Dayadroffel und die Schamadroffel aus Indien sind als gute Sänger sehr beliebt. Man hält sie in Käfigen von 65 cm Länge, 30 cm Breite und 40 cm Höhe und gibt ihnen ein Mischfutter, das aus Mohrrüben, Ameisenpuppen, schwarzen, russischen Ameisen, Weißwurm, Käsequark, Rinderherz und etwas gequetschtem Hauf gemengt ist. Im Sommer sind natürlich möglichst lange frische Ameisenpuppen zu geben, auch getötete Mehlwürmer dürfen auf der Tafel nicht fehlen. Ab und zu müssen auch Holunderbeeren, etwas geriebenes Eigelb und Vogelmiere vorgefetzt werden.



Grasmücken.

Je nachdem man mehr Gewicht auf die Beobachtung der Bewegungen oder auf guten Gesang legt, muß man den Käfig für Grasmücken wählen. In ersterem Falle nimmt man einen größeren Bauer, der mindestens 1 m lang ist und zwei Sitzstangen, einige größere Steine und etwas Astwerk enthält. Will man sie zum fleißigen Singen bringen, so empfehle ich, einen kleineren Käfig zu nehmen, der etwa 50 cm lang, 25 cm breit und 30 cm hoch ist. Holzkäfige mit Drahtgitter und weicher Wachstuchdecke sind die besten.

Als Nahrung für diese Vögel ist ein Weichfutter angemessen, das aus Mohrrübe, Eigelb, Quark, gekochtem Fleisch, geschabten Äpfeln, Vogelbeeren, Maikäferschrot und Kleie besteht. Ameisenpuppen werden gern genommen, fliegen und Blattläuse als Leckerbissen geschätzt. Im Sommer sind frische Ameisenpuppen gut verwendbar, zum Herbst lasse man den fetten Quark und das Eifutter weg, damit die Vögel nicht zu fett werden.



Laubsänger und Rohrlänger.

Die Pflege des Waldlaubsängers, Fitisvogel und Weidenlaubsängers ist nicht leicht, weil diese drei Arten in der Gefangenschaft sehr zart und hinfällig sind. Am besten gelingt die Eingewöhnung der aus dem Nest genommenen, jungen Vögel, die dann mit frischen Ameisenpuppen und süßem Quark geätzt werden müssen. Später gibt man ihnen die getrockneten Ameisenpuppen gemischt mit Kleie, Maikäferschrot, gekochtem und zerriebenem Fleisch, Eigelb und Quark, wozu etwas gefochtes Obst und einige Beeren gefügt werden. Die Laub-

sänger nehmen auch kleine Mehlwürmer, Fliegen und kleine Spinnen; so lange es frische Ameisenpuppen gibt, dürfen diese nicht fehlen. Notwendig ist für sie ein großer Käfig mit verästelten Blattpflanzen, z. B. Zimmerlinden; auch Buschwerk setze man hinein und bedecke den Boden mit Lauberde.

Rohrsänger erhalten ähnliches Futter, müssen aber möglichst aufrecht stehende, unten im Boden befestigte, starke Rohrstengel und ein weites, niedriges Badegefäß haben.

Beide Vogelgruppen machen durch ihr eigenartiges Treiben dem Beobachter viel Vergnügen.



Gartensänger und Goldhähnchen.

Der Sprachmeister, die gelbe Grasmücke oder der Gartenlaubvogel ist einer unserer besten Sänger, aber ein sehr zarter Käfigvogel, der gegen Zug außerordentlich empfindlich ist und eine möglichst gleichmäßige, nicht unter 10° sinkende Wärme verlangt. Im Sommer sind frische Ameisenpuppen auch bei diesem Vogel unentbehrlich; dazu gebe man ein Weichfutter aus trockenen Ameisenpuppen, Weißwurm, süßem Quark und zerriebenem Rindfleisch mit Mohrrüben zurecht gemischt. Ein möglichst großer, an sonniger Stelle angebrachter Käfig erhöht die Aussicht, diesen Sänger längere Zeit zu erhalten.

Goldhähnchen können nur in einem Flugkäfig, der mit Drahtgaze überzogen und mit Fichtenzweigen behängt ist, gehalten werden. Am leichtesten gelingt es, wenn man sie mit Meisen zusammen in den oben beschriebenen Flugbauer setzt. Frisch eingefangene gewöhnt man dadurch an das Futter, daß man Ameisenpuppen, Weißwurm und zerschnittene Mehlwürmer mit Wasser auf die Zweige klebt. Bald nehmen sie diese Nahrung auch aus dem Napfe; man reicht ihnen dann daneben noch geriebenes Kalbsherz, gequetschten Mohnsamen, zerriebene Mohrrüben und Weißwurm.



Drosseln.

Die Singdrossel, die Amsel, das Steinrötel und die Blaudrossel sind in der ersten Zeit sehr wild, man muß also den Käfig zunächst verhängen, bis sie ruhiger geworden sind. Ihrer Größe entsprechend wähle man einen Bauer von mindestens 65 cm Länge und 30 cm Tiefe bei 40 cm Höhe. Als Nahrung ist zu empfehlen aufgeweidetes, altbackenes Weißbrot mit süßem Quark, Magerfleisch und Mohrrüben; dieses Futter muß aber täglich zweimal frisch vorgefetzt werden. Ferner reiche man Holunderbeeren, Ebereschen, einige Mehlwürmer und Ameisenpuppen, sowie etwas Kleie und Maikäferschrot.



Steinschmätzer, Wiesen Schmätzer, Rosschwänze.

Alle Arten sind nicht leicht zu pflegen, sie gehen nur ungern an Mischfutter und halten sich längere Zeit nur in größeren Käfigen und in Gesellschaft mit anderen Vögeln. Ameisenpuppen und Mehlwürmer, Quark, Maikäferschrot und Mohrrüben sind auch für diese Vögel geeignet.



Sprosser, Nachtigall, Blaukehlchen, Rotkehlchen.

Ihr Käfig soll ungefähr 45 cm lang, 23 cm breit und 30 cm hoch sein und drei Sprunghölzer haben. Der Sprosser und die Nachtigall werden in einem mit grünem Tuch verdeckten Käfig gehalten; so lange sie singen, also bis zur Mitte des Juni gebe man ihnen Gelegenheit, durch einen Spalt sich mit der Umgebung vertraut zu machen und fahre sie durch vorgehaltene Mehlwürmer. Allmählich entferne man das Tuch. Frische Ameiseneier sind das beste Futter für diese hervorragenden Sänger. Ihre Käfige sollen unter Augenhöhe hängen, damit die Vögel zutraulich werden. Wenn die Zeit der frischen Ameisenpuppen sich dem Ende nähert, gebe man etwas Mischfutter dazu und vermehre täglich seine Menge, bis man nach einer Woche ungefähr die Vögel an das Weichfutter gewöhnt hat. Eine Beigabe von wenigen Mehlwürmern ist vorteilhaft, namentlich nach Weihnachten. Dann muß man auch etwas Eigelb zu dem Gemenge von Mohrrüben, Weißwurm, Ameisenpuppen, Quark und Hanfsamen geben und kann die Zahl der Mehlwürmer vermehren, darf aber niemals gleichzeitig mehr als 3—5 Stück füttern. Wenn es wieder frische Ameisenpuppen gibt, verfare man sehr sorgfältig und reiche ganz allmählich erst nur einzelne Puppen öfter am Tage, dann immer mehr, bis man eine Anzahl unter das Mischfutter mengt.

Rotkehlchen sind mit demselben Futter leicht zu erhalten und nehmen auch gern getölete Mehlwürmer.

Blaukehlchen kann man reichlich Eigelb beimengen.

Prof. Paul Matschie.

